

No. 7.

1797. I.

C.

- 1) Die Schiller und P. A. Knipfend.
- 2) der Freund, no. Freund.
- 3) Die fuge länd. in der Stadt.
- 4) Die Schiz. Douglas.

Die Schiller und P. A. Knipfend
 der Freund, no. Freund.
 Die fuge länd. in der Stadt.
 Die Schiz. Douglas.
 Die Schiller und P. A. Knipfend
 der Freund, no. Freund.
 Die fuge länd. in der Stadt.
 Die Schiz. Douglas.
 Die Schiller und P. A. Knipfend
 der Freund, no. Freund.
 Die fuge länd. in der Stadt.
 Die Schiz. Douglas.

Goe
 1640

A. 47. 704.

23.

oo ve

D

Er kömmt! Er kömmt!

o b e r

die Vaterlandes Liebe.

E i n

ländliches Lustspiel

i n

einem Aufzuge.

Weyreuth, 1796.

Wey Johann Andreas Lübeck's Erben.

2 5

3

Geometrische Kunst

von Simon Stevin

An Goe 1640

Erst noch ein Wort an dich geliebte Wa-
terstadt *)!

Die ewig Weiz für meine Seele hat!

Wo ich zum erstenmahl den Glanz der Sonne
fühlte

Und als ich mich dem Mutter Schoß ent-
wand,

Im leichten Flügel-Kleid' auf Schlegels Auen
spielte;

Wo die Natur im himmlischen Gewand,
Rund um mich her, mit Blumen in der
Hand

In voller Majestät und Umbradufftend
stand. —

Wo ich, als ich zum Knaben reifte,
Am Fuß des Kreuzerbergs, auf Erzte, Steine
häufte,

Und

*) W. o. a.

Und dann ein kleines Haus mit einer Schie,
ferwand
Das selbst den Wind zu trocken schien, er-
baute.
Dort wo ich an dem Bach, der in die Sale
fließt,
Den sichern Fisch, im pfeilschnellen Lauf
mit List,
Oft ehe noch der Morgen graute,
Aus seiner stillen Wohnung zog,
Und wenn er matt sich an der Angelruthe
bog,
Ihn seinem Elemente wieder anvertrau-
te. —
Wie glücklich war ich da! Ich sog
In meinem kleinen Paradiese,
Den Morgenthau aus der beblumten
Wiese,
In vollen Zügen ein. — Der Herden Schel-
lenklang,
Des muntern Hirten Landgesang,
Mit dem die Lerche sich vereinte,
War meiner Seele Harmonie,
Und wenn die Nachtigall um ihren Gatten
weinte,

Er-

Ergreif mich zwar ein Zug von banger Sym-
phonie für ein pathie;
Allein ich stoh' ihr klagend Neben. — —
So gaukelt' ich abwechselnd unter Scherz
Und innigem Gefühl für's Schöne, durch
das Leben.
Ja jeder Glockenschlag berührte sanft mein
Herz,
Und wenn ich noch den Schall von seinen
Thürmen höre:
So hebt sich's hoch empor, — schwimmt
wie in einem Meere,
Von Wonne, — schwelgt und denkt an die
Vergangenheit,
Und schätzt noch manche Kleinigkeit,
Hat sie Bezug auf jene jugendliche Zeit,
Fast wie ein Heiligthum mit Ehrerbietig-
keit.

Jetzt noch ein Wort an Dich verehrtes Va-
terland!

Das sich mit weicher Rosenhand

Uns

Und selbst gewundnen Blumen-Ketten,
Weit fester noch, als wie mit güldnen
Ketten,
An meines Herzens Schleiffen band:
Mein Dank sey Dir geweiht! Geliebtes
Vaterland!

F. W. W.

Er kömmt! Er kömmt!

oder

die Vaterlandesliebe.

Ein ländliches Lustspiel,

Personen.

Der Fürst.
Der Pfarrer Grün.
Charlotte, seine Frau.
Hipp, Schulmeister.
Eva, seine Frau.
Feldwebel Held, Invalide.
Niklas.
Kbächen.
Ein blinder Greiß.
Ein Ordonanzofficier.
Gefolge des Fürstens.
Dorfvorsteher, Bauerleute, Weiber,
Kinder ic.

Die Scene geht auf einem Dorfe vor und
fängt mit Anbruch des Tages an.

(Ein mit Bäumen besetzter Platz, davor ein Garten.)

Erster Auftritt.

Ndschen und Nicklas.

(Beide sitzen auf einer mit Blumen bestreuten Rasenbank und binden einen Kranz.)

Ndschen.

Sieh Nicklas, wie die Thautropfen an dieser Rose im Sonnenschein blinken!

Nicklas. Und dein ödlig's Conterfei drinnen schimmert!

Ndschen. Warum nicht gar?

Nicklas. Wie du leibst und lebst!

Ndschen. Wo denn?

Nicklas. Sieh es glänzt wie ein Spiegel — und da —

111

A 2

Nds

Ni s ch e n. W ä r k l i c h !

N i c k l a s. Deine großen blauen Augen
und die allerliebsten Grübchen in den Wangen!

N i s ch e n. Du machst mich roth!

N i c k l a s. Du bist's schon! Du bist's schon!

N i s ch e n. Kann ich's denn auch in
den Thautropfen sehen wenn ich roth
werde?

N i c k l a s. Freylich und so schön roth;
daß du deine Namensschwester, die Rose
selbst, beschämst.

N i s ch e n. Schmeichler! — Aber,
wir müssen uns schicken, sonst wird der
Blumentranz nicht fertig. — Der Fürst
soll immer früh auf den Weinen seyn.

N i c k l a s. (lacht). Auf den Weinen?

N i s ch e n. Warum lachst du denn?

N i c k l a s.

Nicklas. Auf den Beinen? Ja es
wohl; aber nicht allemahl seine Begleiter.
Meinst du denn daß die andern großen Her-
ren, wie unser einer immer auf ihren, mit
Respekt zu sagen, Füßen gehen?

Rbschen. Nun wie denn?

Nicklas. So bald sie aus den Federn
sind, werden sie auf Pferde gesetzt oder in
einen Wagen gepackt, oder —

Rbschen. Späße nicht!

Nicklas. Oder in einen schönen ge-
mahlten mit Gold ausgestirten Kasten ge-
schoben, eingesperrt und fortgetragen.

Rbschen. Wer trägt sie denn?

Nicklas. Wenn's keine Maulesel
gibt, so müssen menschliche Maulthiere
dran. Die strotzen vom Golde! Wie ich
neulich in der Stadt war — da —

Rbschen. Da wurde dir der Kopf
verrückt. Du sprichst und denkst nicht mehr

A 3 wie

wie sonst, (ihn firchens). Lieber, guter,
trauter Nicklas, bleib' in deinem Geburts-
ort, geh nicht mehr in die Stadt, thu mir
nur den einzigen Gefallen und gesteh mir,
daß unser gnädiger Herr, um bald bey
uns zu seyn, früh aufsteht, spät auf den
Beinen ist. Ach ich bin ihm so gut, seit
dem er unsern Nachbar von der Auspäu-
dung rettete, seine Schulden bezahlte und
ihn noch obendrein beschenkte.

Nicklas. Ja, wie ich eben sagte.

Köchen. Aber höre Nicklas! Wo
sieht denn ein Fürst aus?

Nicklas. Wie's kommt!

Köchen. Nun?

Nicklas. Das will ich dir gleich sa-
gen. So — so — wie ein Herzog, —
ja — jetzt weiß ich's, wie — ein Kö-
nig.

Köchen

ich ihn zum erstenmahl sah. Anstatt ihm näher zu kommen, ging ich für Freude und Furcht immer rückwärts.

Röschen. Nun, wie wird's erst mir werden! Ich glaube, Gott steh mir bey! ich werde immer vorwärts gehen, wenn er so gut und so schön ist.

Nicklas. Dafür muß ich dich küssen.
(umarmt sie.)

Hipp (für sich). Alle Wetter, der ist hitzig!

Röschen. Es rührte sich was in der Nähe!

Nicklas. Hat sich wohl!

Hipp (für sich). Wenn ihn doch der geschäftige Satan hohlte!

Röschen. Wir wollen den Kranz vollends zu Hause binden. Komm Nicklas! (sehen beyde Arm in Arm ab.)

Drit

Dritter Auftritt.

Hipp (durchgängig etwas affectirt).

Da geht sie hin, die Göttin der Fluren,
 indem ich ihren Schritten änsig nachspähe,
 um das traurige Vergnügen zu haben, an
 dem von ihr verlassenen Ort einsam an sie
 zu denken! — Hier saß sie, hier pflückte
 sie Blumen, — ihr Auge ergößte dieß
 leichte Zittern der Laubenblätter, — ihr
 Ohr erquickte dieß heimliche Flüstern der
 Morgenluft in dem Gesträuche. O wie
 schön wäre es, wenn sie mit mir auf eben
 dieser Rasenbank, gleich gedacht und ge-
 fühlt hätte! — Doch brachte mich ihr Ge-
 spräch von der Sonne, durch die Verbin-
 dung der Ideen, auf den göttlichen Ges-
 danken, meinen Fürsten mit diesen Plane-
 ten zu vergleichen. Es wird gehen, es
 wird gewiß gehen! (sch.)

A 5

Biers

Vierter Auftritt.

(Zimmer des Pfarrers).

Der Pfarrer Grün kommt im Schlafroße aus einem Cabinet, — hernach seine Frau.

Grün. Wie man doch so unruhig schläft, wenn man sich auf etwas freut! Da gankeln uns Bilder vor der Seele, die wir wachend nie gesehen haben, man freut sich mit Aengstlichkeit, — schlummert wieder ein, um ermüdet zu erwachen. (Sieht nach der Wanduhr.) Schon sechs Uhr! — Wir müssen eilen, um alles zum Empfange unseres geliebtesten Fürstens zuzubereiten. — Gesegnet sey dieser Tag! (die Pfarrerin kommt.) Bist du auch schon wach? Ich schlich mich doch aus dem Bette, um dich nicht zu stören.

Charlotte. Guten Morgen Vater!

Grün,

Grün. Guten Morgen! Du bist doch
heiter, da unser Fürst kommt?

Charlotte. Heiter? Heiter? Da ich
das Schicksal meines Wilhelms nicht weiß?
Willst du mir nicht die einzige, vielleicht
letzte Bitte gewähren und ihn vom Solda-
tenleben löswirken? O liebster Mann!
heute hast du ja die erwünschteste Gelegen-
heit dazu.

Grün. Ja, wiederhole mir immer,
daß er Soldat ist. Diese Saite schlägt
angenehm an mein Herz. Aber ihn zu-
rück zu erlösen, da er in seiner besten Lauf-
bahn dem Ziele sich nähert, nach dem er
trachtet, — das kann ich nicht. Auf-
richtig gesprochen: er ist mir der Liebste,
von allen meinen abwesenden Söhnen, weil
er durch mehr Gefahr, als die übrigen em-
porsteigen kann, nemlich durch —

Chara

Charlotte (ihn unterbrechend). Ist die denn unbekannt, daß es schwer hält, daß Kinder aus unserem Stande, Stellen der Befehlshaber erlangen?

Grün. Emporsteigen kann, sag' ich, durch seinen Muth, durch seine Bravheit. Wer für das Vaterland streitet der ist ein großer, edler Mann, und wenn er auch die Muskete trägt. Ich liebe alle meine Kinder, alleine wie gesagt, Lotte! er ist mir der liebste von ihnen, weil er willig und mit einer unverstellten Heiterkeit im Kriege ging. Weißt du noch, wie er, als er seinen Tornister von der Wand nahm und ihn umhing, uns allen die Hand zum Abschied reichte und sie naß von unsern herzabgefallenen Thränen wurde, zwar gerührt aber standhaft sagte, — ich werde mit Ehren einst in meine Heimath zurückkehren: Gott hilft denen, die ihm vertrauen
und

und ich vertrau ihm. — Hbre Weib! war das nicht herrlich gesprochen? und eise zu ihr diesen Denkspruch, — nimm mir's nicht übel, wenn ich mich vielleicht dadurch zu rühmen scheine — diesen Denkspruch lernte er von mir und grub ihn in sein Herz. Ist Wilhelm gleich nicht reich, so ist er doch nicht arm an Erziehung, an Kenntnissen und Sprachen, und erfüllt er seine Pflichten dann avancirt er, dann avancirt er, so wahr ich Gott vertraue!

Charlotte. Was? Was? Ach scherze nicht zur Unzeit!

Grün. Wahrhaftig! Ich denke wenn er sich immer auszeichnet, und pünktlich in seinem Dienst ist, wird ihm der Fürst auch auszeichnen. Aber was helfen ihm so viel Ahnen, als er Knöpfe am Rocke trägt, was helfen ihm Leibbinden, Ringfragen und Port d'Épée, wenn es ihm am
Muth

Muth und an Verdiensten fehlte! Nur
jetzt sey ruhig! (sie bey der Hand fassend) Nicht
wahr, du bist es?

Charlotte. Kann ich das?

Grün. Aber heute nur!

Charlotte. Nun ja! Ich will mich
so stellen.

Grün. Stellen? Eine Pfarrfrau und
einer Hofdame nachahmen wollen? Psyn-
lotte! — Diese müssen sich verstellen und
anders reden und handeln, als sie denken.
Aber die Ehegattin eines Pastors, eine
so unnachahmliche Gattin, wie du, —
ein Beyspiel für so viele Hausfrauen, eine
so redliche treue Mutter! Eine —

Charlotte (gerührt). Stille! Water
sey stille! Nun ich will ruhig seyn. Erlaub
mir nur, den Fürsten wegen unsres Wil-
helms antretten zu dürfen.

Grün.

Grün. Warum?

Charlotte (weif). Um nach ihm zu fragen.

Grün. Gute, alte, traute Lotte! Ob er ihn unter so viel Streitern in's Auge fafte?

Charlotte. Unser Wilhelm fund ja auch mit ihm zu Felde.

Grün. Nun auch das! Aber (traulich) nicht wahr! vom Abschiede läßt du dir nichts merken? D war ich noch jung und hätte noch Mark in meinen Veinen, — gleich zur Armee und wenn ich auch nicht auf der Liste stünde.

Charlotte. Ja wenn es dir nachgegangen wäre; so hätten unsre übrigen drey Edhne auch zur Fahne schwören müssen. Das hängt dir, nimm mir's nicht übel, von deinem Feldprediger Leben an.

Grün.

Grün. Da würd' ich, wenn's zur Schlacht käme, zu meinen Nebenkameraden sagen: Frisch Brüder! durch den Arm des Herrn aller Herren, der auf unsern Arm wirkt, durch unsere Entschlossenheit, — durch unser Vertrauen auf den, der den Krieg geboth, durch unsre gerechte Sache werden wir siegen. Durch unsre Vaterlandsiebe beschützen wir die Habe der Eltern, die unmmündigen Kinder! —

Charlotte. Und dächtest nicht an die Gefahr?

Grün. Nein, was ist Arbeit ohne Gefahr, ohne Schweiß, ohne Mühe? (sehsaft) Und wäre mir auch der eine Arm zerschmettert, ich würde alle Kräfte anstrengen, mit dem andern fechten zu können.

Char

Charlotte. Ach du erweckst Wider,
die mich noch mehr niederschrecken! Ach
mein Wilhelm!

Grün. Nun, wenn er vielleicht einst
mit einer Medaille im Knopfloche zurück
kam, — o! ich würde ihn eben so hoch
schätzen, als wenn ihn der Fürst geadelt
hätte.

Charlotte. Und wenn er auch ein
Hand, oder ein Wein zu wenig hätte?

Grün. O dann noch viel höher!

Charlotte. Und wolltest wohl deine
übrigen drey Söhne dabey vergessen?

Grün. Bey Gott! Nein! Wie könnt'
ich das? Da einer der Kirche, der andere
dem Staate und der dritte der leidenden
Menschheit dient? Da sie auch zu dem Ban-
de gehören, das die große Gesellschaft die-
ser Zone zusammenhält, wie könnt' ich
das?

D

das?

das? Aber (sewig) denk dir einen Soldaten, der seinem Regenten, seinem Vaterlande im eigentlichsten und strengsten Sinne dient, — für's Vaterland blutet, damit, wie ich eben erwähnte, der unbekehrte nicht falle, unsre Häuser kein Raub der Flammen, noch die Unfrigen von ihren scharfen Drohungen und noch schärfern Schwerdtern getödtet werden, — damit wir die Acker dängen, in diese Samen säen und das Brod bauen können, — damit die Braut nicht aus den Armen ihres Bräutigams gerissen, noch der Ehegatte gezwungen werde, die Waffen gegen seine eigenen Brüdern zu kehren und seine trostlose Familie in Thränen schwimmend und jammernd zurückzulassen, — damit der Säugling nicht an der Brust seiner ausgehungerten Mutter verschmachtet, und damit der Greiß am Abend seines Lebens ruhig hinüber gleiten kann.

Ch a r e

Charlotte. Aber, kann denn kein Fremder, kein gedungener, unmaßgeblich, die Stelle Wilhelms ersetzen? Ich wollte gerne meine Sparsfennige dran wenden.

Grün. Auf was ihr Sybillen nicht alles fällt, um etwas durchsetzen zu wollen! Wenn jede Mutter so dächte — so denken dürfte, dann gute Nacht, Patriotismus! Mach mich nicht mürrisch! — Ja, wie gesagt, du bist ein gutes Weib und eine noch sorgsamere Mutter. Aber, — der liebe, schöne große Wilhelm bleibt, trotz aller deiner unmaßgeblichen Einwendungen, — doch Soldat! Hyst du, er bleibt doch Soldat!

Charlotte. (weinend) Es ist hart, sehr hart, — aber —

Grün. Du weinst? Alte, traute Mutter, das ist wider meinen heutigen
 S 2. Plan,

Man. Heute sollten keine Thränen des Leidens fließen. — Und dein Aber?

Charlotte. Aber, ich will Gott dringend bitten, daß er unsern Wilhelm erhalte.

Grün. Bravo! Nur, sage statt dringend, — demüthig. Sieh! unser aller Vater assignirte jeden auf seinen Posten, und unser militärischer Sohn, steht auch auf dem seinigen.

Charlotte. Bis ihn eine Mustersen- oder gar Kanonenkugel davon ablößt! Du brauchst nicht weit zu gehen, um einen Vereiß zu haben. Wie verstümmelt ist der Feldwebel Hed!

Grün. Stehen ihm schön seine Narben, zum Beneiden schön.

Charlotte. Ach daß es Gott erbar-
me! Mann, Mann! was hast du für
Gee

Gefinnungen, Meinungen und Grundsätze?

Grün. (Charlotte bey der Hand fassend.)
Im Grunde, deine Gefinnungen. Du
stehst es wohl ein, was ich behaupte. —
Aber du bist nur aus weicherer Masse ge-
formt, — hast eine Vorliebe zu deinen
Kindern. Aber ich liebe dich um so mehr. —
Nun Lotte, trockne deine Thränen. Nicht
wahr, du bist ruhig? — Jetzt wollen
wir alles wecken.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

(Des Schulmeisters Wohnung.)

Held mit einer goldnen Medaille im
Knopfloche.

Held. (indem er sein Seitengewehr pust.)
Blanz und ordentlich muß alles seyn. —

B 3

Die

Die Sonne drängt sich durch das kleine Fenster, um sich in meinem Seitengewehre spiegeln zu können. Sie ist auch eine Freundin der Ordnung. — Ein herrlicher Tag! — Unser Heugott muß uns besonders lieb haben, weil er uns heute, da der Fürst hier durchpassirt, einen so heiteren Tag beschert. (Im zugen.) Dank und ordentlich muß alles seyn. — Aber meine Klinge putze ich nicht, und wenn man mir ein halbes Hundert Friedrichs'dor für jeden Rostfleck geben wollte. Rasch und glücklich mähete sie einst zehen Feinde nieder, als sie Jagd auf den Fürsten machten. (Sieht sich um) Gut, daß mich niemand hörte! Man würde mich doch einen Windbeutel nennen! — Aber bey mir ist selbiges Seelengefühl, wenn ich mir es im Vertrauen sagen kann, daß ich etwas zu seiner Rettung beygetragen habe! — Ob er mich wohl mit dem Circumflex über mei-

ue

ne Stumpfnase kennen wird? — Nun über die Hauptsache, über meinen Knebelbart! (nimmt ein kleines Etui von einem zerbrochenen Spiegel, steckt es ans Fenster, und accommodirt den Knebelbart.) Bleibt doch die Zierde eines Soldatens! War sonst der Schmuck der Fürsten. Fldste mehr Ehrfurcht ein, als die güldene Kette, die er um den Hals trug. — So! — So mag es gut seyn! (Indem er das Seitengewehr, den Huth und den Stock nimmt) Nun zum Pastor! Ich werd' ihm, da ich ihm Nachrichten von seinem Sohne bringe, so angenehm seyn, als der Pastor meinem Wagen, der so leer ist, wie der Tornister eines Kriegsgefangenen.

Sechster Auftritt.

Hipp. Held.

Hipp. Ey, Ey! Auch schon aus den Federn? Wohl geruht?

Held. Dank! Recht wohl. Fast zu gut.

Hipp. Ja, den Herren Soldaten hängt das Wachen von ihren Feldzügen noch an. — Aber warum zu gut?

Held. Da gewöhnt man sich, den Körper zu pflegen und das macht unthätig zu allen guten Werken. — Was treibt denn ihn so bald aus dem Bette?

Hipp. Der Fürst! — Die noch vorauszuhrenden Anstalten, die Feyerlichkeiten, woran ich keinen geringen Antheil habe.

Held. Herr, das war eine — Unwahrheit! Wahrscheinlich kommt der Fürst erst

erst in etlichen Stunden. Ich will es ihm
im Vertrauen sagen. — Sein Weib,
treibt ihn aus dem Hause. Ich danke ihm,
daß er mich einen Tag in seiner Wohnung,
in der sonst der Friede herrschte, aufgenom-
men hat. Aber Morgen geht's weiter.

Hipp. Warum? Warum liebevoller
Herr Feldwebel?

Held. Warum? Eureß Reisens we-
gen. Einmahl ist er in das Joch der Ehe
gespannt, und er muß nur mit seiner Col-
legin durch das furchenreiche, steinichte
Feld der Welt ziehen.

Hipp. Wolte wohl! Allein, sie zieht
nicht mit mir, sie keift, sie schimpft, und
das weiß der Herr Feldwebel am besten,
wie oft sie mir die Nägel zeigt.

Held. Wahr! Allein, wer läuft den
Dirnen nach? Wer besucht täglich die
Schenke? Wer vernachlässiget sein Amt?

D 5 Des

Bedenk er, daß er ein Mitglied der Kirche ist, in Fried und Eintracht leben sollte, leben könnte, und was er, wenn er sich mit seiner Frau verständte, Gutes zu stiften im Stande wäre! Ich will ihm etwas vertrauen.

Hipp. Herr Held! bey mir ist's verworren.

Held. Vielleicht taugt es nicht in seinem Kram. — Wenn er mir gefiele, so hätte ich nach meinem Voratz etwas großes ausgeführt. Ich hätte mich seiner verwahrlosten Schul-Kinder angenommen. Denn verwahrlost müssen sie bey dem bösen Weyspiel, das er ihnen giebt, werden. — Ich hätte ihn, unentgeltlich sublevirt. Ja ja, mein Herr Hipp! das ist mein Ernst, und da schrecken mich seine emporsträubenden Augenbraunen, und sein rollendes Auge nicht ab, ihm die Wahrheit

heit zu predigen. Freylich bin ich kein Poete. Aber die sind auch in Dörfern so überflüssig, wie ein Arzt auf einer unbewohnten Insel. Dafür nahm ich mich in Pflicht, dem menschlichen Geschlechte, so wie ich konnte zu nützen, und ich glaube als ein Landschullehrer, es zu können. Ich würde die zarten Pflanzen warten, sie für Sturmwinde schützen, sie begießen, wenn der Boden dürre ist, die frechen Sprößlinge, wenn die Pflanze zu geschwind sich empor hebt, davon abschneiden, und sie zu tragbaren Bäumen bilden. Herr Hauspatron! ein Schulmann, ein treuer tüchtiger Lehrer der Jugend, verdient die Achtung der vernünftigen Welt, — verdient die Ehrfurcht eines Generals, wenn er nur nicht, bey seinem Wissen, bey seiner lobenswürdigen Methode in einen Pedanten ausartet.

Hipp.

Hipp. Pedanten? Glaubst er —

Held. Ja, das sind widrige, for-
cirte Geschöpfe.

Hipp. Der Vorwurf trifft mich
nicht.

Held. Nicht? Nun weiter! Glaubst
er aber, ich hätte mein Quartier bey ihm
genommen, wenn ich nicht einen natü-
rlichen Hang, eine gewisse ununterdrückens-
liche Neigung zu diesem Amte hätte? Nun
willst du, dacht ich, bey der Gelegen-
heit, da der Fürst seinen Weg hierdurch
nehmen muß, und ich von des Pastors
Wilhelm einen Auftrag habe, den Küster
kennen lernen, will ihm da er noch ein
Neuling seyn und da er mit unter rohe
Kinder haben wird, mit meiner Lehrart an
die Hand gehen. — Denn ich muß ihm
beyher sagen, daß ich meinem Vater,
der

ber auch das große Verdienst hatte, hier in diesem Dorfe Schullehrer gewesen zu seyn, einige Zeit an die Seite gesetzt war. — Aber was fand ich hier. Ein altes klatschendes Heringsweib, und einen jungen vollblütigen —

Hipp. Obligirt! Obligirt!

Held. Unpolitirt —

Hipp. Herr Feldwebel?

Held. Ausschweifenden Wüßling.

Hipp. Wüßling?

Held. Ja! ja! Ich nehme mein Wort nicht zurück. — In Geschicklichkeit mag es ihm nicht fehlen. Aber an zwey wesentlichen Stücken. In Religion und an der lieben Conduite. Daß die armen Kinder als ihm anvertraute Pfänder der Erziehung, Gefahr laufen, dabey ver-

wahr

wahrloset zu werden, — das fürcht
ich. — Herr! laß er das bleiben!

Hipp. Herr! laß er sein Moralisiren
bleiben! Oder —

Held. Oder, bleib er mir vom Leibe,
wollt' er sagen. Es schmerzt mich,
Freund! daß er meinen guten Rath, der
wahrlich aus guten, traulichen Herzen
fließt, mit Verachtung wegstoßt, der ihn
einst —

Hipp. (im Abgehen) „Der kann leicht
„ein Kollegium wider die Leidenschaften les-
„sen, da ihm die Karteschen den Kitzel ges-
„nommen haben.“

Siebenter Auftritt.

Held. Eva.

Eva. (Herrinsitzend) Wo gieng mein
Mann hin, Herr Feldweibel?

Held.

Held. Ach sich meine Frau Wirthin!
Guten Morgen! Guten Morgen!

Eva. Wo gieng mein Mann hin?

Held. Das weiß ich nicht. Er
muß ihr ja begegnet seyn.

Eva. Sie müssen es wissen.

Held. Was bekümmern mich seine
Gänge?

Eva. Ach guter Herr Feldwebel,
entdecken sie mir's. Wo ist er?

Held. Vermuthlich in der Kirche.

Eva. Das Gott erbarme? In der
Kirche?

Held. Nun da sollte er doch wohl zu
Früh seyn!

Eva. (schrepend) Nein, im Wirths-
hause wird er sitzen, — den Mädchen
nachlaufen, oder wenigstens seyn, wo
er

er mich nicht trift. Ach das Gott er-
barme!

Held. (für sich) Die hat die Lunge
eines Trompeters! (laut) Will gleich nach-
sehen. (im Negativen) Ich will lieber eine
Schanze stürmen helfen, als das Bombar-
diren ihrer Zunge aushalten.

Eva. (ihm nachsehend) Ich arme ver-
achtete, geschlagene Frau! — Mit wem
soll ich nun zanken? Was gilt's, der hinkt
auch Höschen nach! Das Mensch hat
allen Männern und Purschen die Köpfe
verdreht.

Achter Auftritt.

Eva, Niclas. (eisend)

Niclas. Wo ist der Herr Schul-
meister?

Eva.

Eva. Warum denn?

Nicklas. Da brachte er gestern der
Kbse einen Zettel (mit Pantomime) so lang;
denn es sehen wie er's hergelesen hat,
Trompeten und Pauken, Scepter und
Kronen, Karteschen, Kanonen und Fah-
nen darinnen, und den soll Kbschen aus-
wendig lernen.

Eva. Das wird sie doch?

Nicklas. Sie hat die ganze Nacht,
Zeile für Zeile übersehen, — aber in dem
Kopfe will's nicht: — da soll der Herr
Schulmeister —

Eva. Nun was soll denn der?

Nicklas. Ja, das hat einen beson-
dern Umstand.

Eva. Einen Umstand?

Nicklas. Ja, an den niemand ge-
dacht hat.

200

C

Eva.

Eva. Nun was denn? Du läßt die
ja jedes Wort aus dem Halse ziehen.

Nicolas. (langsam) Ja, — sie
kann, — nicht lesen.

Eva. Da hat sie recht. — Nun so
lerne du den Zettel auswendig. Du bist
ein häßlicher Kerl!

Nicolas. Hat sich wohl! Ich könn-
te mit aller meiner Fertigkeit im Lesen,
doch stecken bleiben, und da soll der Herr
Schulmeister geschwind kommen und es ihr
vorsagen.

Eva. Vielleicht ist er schon bey ihr.
Sieh dich wohl vor, daß er dir nicht in's
Gehege geht! Er ist auf die Weibsen, wie
der Habicht auf die Taube.

Nicolas. Was Frau Schulmeis-
terin?

Eva.

Eva. Nun, nun! Mir wenigstens ist er nicht getreu.

Nicklas. Ihr Mann nicht treu? Das ist ja unbegreiflich! Seit etlichen Wochen ist sie mit ihm verheyrathet, und sie eine gesunde, muntere Frau, die —

Eva. (freundlich) Die? Und die?

Nicklas. Die noch in ihren besten Jahren steht, und die —

Eva. Nun was denn Schätzgen?

Nicklas. Die man, dünkt ich, wenigstens noch vierzehn Tage behalten könnte!

Eva. (für sich) Der Gelbschnabel! (laut) Nun wenn auch die vorbei wären, wollte wohl (sich streichend) der schöne rothwangigte, schlanke Nicklas —

Nicklas. Was?

Eva. Ach ich bin zu verschämt!

E 2

Nick

Nicklas. Na, rede sie von der Leber weg!

Eva. (Nicklassen bey der Hand fassend)
Ob wohl Nicklas? —

Nicklas. (für sich) Poh Wetter! Die hat eine Messelheiße Liebe zu mir. (laut)
Was denn?

Eva. Manchmal sich ins Mittel legen und Friede stiften wollte, wenn, mein ehrovergessener Mann —

Nicklas. Ey man legt sich nicht gleich drein — Jetzt muß ich fort, — ich —

Eva. Ach wenn du mein gutes Herz kenntest!

Nicklas. Ihr weites Herz wollte sie vernuthlich sagen!

Eva. (Comisch-särtlich) Warte doch noch ein wenig!

Nick-

Nicklas. Nun, sie muß sich auch
nunmehr im Staat werfen.

Eva. (wie oben) Ja wenn ich dir dann
gefiele! (Nichtlassen mit beyden Händen haltend)
Ach bleib noch ein wenig!

Nicklas. (für sich) Jetzt wirbs arg,
(schrewend) Der Herr Schulmeister kömmt,
der Herr Schulmeister kömmt!

Eva. (für sich) Ein wahrer Simpel!
Er hätte mich beynabe erschreckt, wenn es
mein Mann nicht wäre!

Neunter Auftritt.

Hipp, die vorigen.

Eva. Nun? wo warst du wieder?

Hipp. In Berufsarbeiten. Liegt
nicht alles auf meinen Schultern?

E 3 Nick-

Nicklas. Nun und mit dem großen
Bettel, wo die Trompeten und Kanonen —

Hipp. Weiß schon, weiß schon!
Du meinst mein Meisterstück auf des Fürsten
Ankunft?

Nicklas. Ja, mit seinem Meisters-
stück, kann Niemand nicht fortkommen. Er
soll —

Hipp. Alles schon in Ordnung! Ich
fabricirte Rößchen, weil ich den kleinen
Umstand nicht wußte, daß sie nicht lesen
konnte, ich sage, ich fabricirte stehenden
Fusses ein anderes, aber ganz kurzes Ge-
dicht'gen, daß sich gewaschen hat, und
daß sie mit Anstand, mit Grazie (verdreht
die Augen) mit Holdseligkeit und gänzlich
zum Entzücken vorzutragen oder wie wir
eigentlich uns auszudrücken pflegen, zu
des

Declamiren weiß. Ich komme eben von
ihr.

Eva. Fabriciren? So?

Hipp. Nun liebes Weibchen, du
kennst ja meine Muse!

Eva. Leider Gott erbarm's!

Hipp. Meine Force, meine Allge-
walt im Dichten.

Eva. Da brauchst du nicht zur Kiste
zu gehen.

Nicklas. Hört er Herr Schulmei-
ster! Allen Respekt für sein kurzes Ge-
dicht'gen, aber komm' er mir nicht mehr
in meine Fabrik!

(ab)

40
Zehenter Auftritt.

Eva. Hipp.

Hipp. (für sich) Der Himmel sieh mir
bey diesem tête à tête bey!

Eva. (weinend) Gott vergessner Mann!
Kaum leben wir vierzehn Tage in der Ehe
und da läufft du schon allen Schürzen
nach.

Hipp. Ich versichre dich bey deiner
Ehre, ich war in Berufsarbeiten. Schliesse
nicht von meinem so wirksamen, dichteris-
chen Geist, auf mein rundes gesundes
Fleisch; und ein kleiner flüchtiger der Sa-
che angemessener Scherz bey dem schönen
Geschlechte, der manchmahl aus meiner
poetischen Ader fließt —

Eva. (im äussersten Zorne) Den Teufel
mit deiner poetischen Ader!

Hipp.

Hipp. Bedenke nur den Endzweck
der heutigen Anstalten. Heute, da alles
jubelt und fröhlich ist, heute muß Friede
seyn im Lande! Du bist mit aller deiner
Abneigung gegen mich, dennoch mein in
Stillen besungener Unhold — Abgott
wollt' ich sagen, mein goldenes Weib-
chen —

Eva. (im Abgehen) Ja mein goldenes
Weibchen, wenn ich mein letztes Goldstück
hergebe! Ich will mir schon Recht ver-
schaffen. Dem Fürsten werd' ich's klagen!
Hörst du, dem Fürsten!

Filster Auftritt.

Hipp allein.

Das ist eine von den drey Grazien,
die die Thore der Hölle bewachen! Ach!
in welcher wohlthätigen Glut schwebte ich,

Da ich von dem süßen Wildfang, dem
 Nibschken kam! Ich wäre noch begeistert,
 wenn nicht (sieht sich schäakten um) mein
 Hausdrache, mein poetisches Feuer mit
 dem Geifer ihrer Gift sprühenden Zunge
 ausgelöscht hätte. — Welch ein erhab-
 ner, edler Ausdruck! „Der Geifer der
 „Giftsprühenden Zunge meines Hausdra-
 „chens, löschte das Feuer meiner Dicht-
 „kunst aus.“ Nun jetzt noch etliche Zei-
 len, beym Abschiede des Fürstens. Ich
 muß ihn besingen und wenn mein Weib mir
 die Kehle zuhalten wollte.

(Im Hin- und Hergehen, indem er dichtet und
 die Verse in eine Schreistafel schreibt.)

„Wie — sich — mit Purpur Gluth —
 die Sonne — freundlich neigt,
 „Un — im entfernten Land, — die Strah-
 len zu verbreiten.

Bra:

Bravo, bravo! Der Anfang ist gemacht! Nun was reimt sich denn auf verbreiten? —

Weiden — gleiten — reiten — scheiden. Gut, scheiden!

„So seh — ich dich! mit Glanz — aus — diesen — Fluren — scheiden,

Jetzt kommt das Wort, neigt, — schleicht, — keucht, leicht, gleicht,

Richtig!

„O möcht — dein holdes Aug, — das selbst der Sonne gleicht,

„Wohlthätig — uns bescheint, — geschäfsen zum Entzücken,

Was wähle ich wohl für einen Schlußreim?

Entzücken, — schicken, — drücken, — blicken, Recht! blicken!

„Bald

44
„Bald — wieder — auf — das Dorf —
und — auf den Küster blicken.“

(Gipp wischt sich den Schweiß von der Stirn.)
Das wäre überstanden! Nun will ich die
Verse declamiren.

Wie sich mit Purpur Gluth, die Sonne
freundlich neigt,
Um im entferntern Land, die Strahlen zu
verbreiten;
So seh ich dich mit Glanz aus diesen Flä-
ren scheiden.
O möcht dein holdes Aug, das selbst der
Sonne gleicht,
Böhlthätig uns bescheint, geschaffen zum
Entzücken,
Bald wieder auf das Dorf und auf den
Küster blicken!

Diese Verse haben meinen vollkomme-
nen Beyfall. Ich erstaune selbst über
meine hervorstechenden Gaben. Das
Schlußwort blicken, hat so was anziehen-
des,

des, unwiederstehliches, rührendes und ganz eigenes, daß der wohlthätige Regent dabey nicht gleichgültig bleiben wird. — Nun im Druat geworfen! Wer heute Ehre einlegen wird, ist niemand anders, als Tobias Hipp. — Aber mein böses Weib! — Mein böses Weib!

(ab)

Zwölfter Auftritt.

(Duer Play vor dem Pfarrhause.)

Nicklas und Nöschen, beyde festlich gekleidet.

Nicklas. Aber sag mir doch Nösche, was dir fehlt? Du bist das schönste Mädchen im Dorfe, riechst wie ein Rosmarinstengel, bist angezogen wie der goldene Engel über den Taufstein, warst vorher so traulich — bist ausersehen, den Fürsten anzureden, ihn im Nahmen des Dorfs zu em-

empfangen, und was das fürnehmste ist, bist meine Braut, und siehst doch so gramlich aus?

Röschen. Ach Nicklas! der Schulmeister jagte mir einen gewaltigen Schrecken im Leib.

Nicklas. Was, der Schulmeister? Dir in Leib?

Röschen. Ja ja! Anfangs sagt er mir das Lied vor, daß ich, wenn der Fürst abgestiegen wäre, herfagen sollte, — in einer viertel Stunde hat ich's im Kopf und es ging mir vom Maule, wie das Brunnenwasser aus der Röhre, — da nahm er mich bey der Hand — ich zog sie zurück, — da nahm er mich in die Arme, da bog ich mich zurück, — aber, da muß der Böse in ihn gefahren seyn, oder es muß wahr seyn, was der Bader Schröpf

Schrypf sagt, daß die Leute, die Verse machen, manchemahl den Krampff kriegen, — denn er verdrehet die Augen, Nasen und Ohren, wollte mich bey dem Kopfe nehmen, und —

Nicklas. Und?

Nöschchen. Küssen, und bedenk, mit seinem großen Maule! Da —

Nicklas. Und?

Nöschchen. Da stieß ich ihn mit aller Gewalt von mir, daß er an die Wand taumelte. Das verdroß ihn, — und da befahl er mir

Nicklas. Nun was?

Nöschchen. Du weist ja, daß ich dem Fürsten als deine Braut, den Blumenkranz entgegen tragen soll.

Nicklas. Nun und?

Nöschchen

Ndſchen. Daß ich die Kette von Blumen ihm fein manierlich an die Hände knüpfen ſoll.

Nicklaſ. Nun und?

Ndſchen. Daß ich des Schulmeiſters Verſe herſagen ſoll.

Nicklaſ. Nun und?

Ndſchen. (weinend) Daß ich dabey recht freundlich ausſehen ſoll.

Nicklaſ. Nun und?

Ndſchen. (ſtärker weinend und Nicklaſen nachſchaffend) Nun und? Nun und? daß ich meine ſchönen Kleider ausziehen und zu Hauſe bleiben ſoll.

Nicklaſ. Mord Element! — Der Paſtor, der Schulze, der Gerichtſchöppe, der Dorfrichter und ich, haben dich zur Braut gemacht! —

Ndſ:

Röschen. Das ist nicht wahr! Der Schulmeister war schon auch dabey.

Nicklas. Und die Braut soll den Fürsten verkomplimentiren, so war's ausgemacht, und ich — gleichsam der Bräutigam, soll ihm den Stiefel küssen, so war's ausgemacht, —

Röschen. Aber der Schulmeister sagt —

Nicklas. Der verdammte Schulmeister! Nun was?

Röschen. Daß nun des Schulzens Marie von ihm ausersehen sey, den Fürsten zu empfangen.

Nicklas. Nun warum?

Röschen. (weinend) Weil ich vielleicht gar —

Nicklas. Was denn wieder?

Röschen

Röschen. Aber du mußt ja nicht
bbse werden!

Nicklas. Der Kerl jagt mir ein
Feuer ins Blut! — Sag nur, was
dann?

Röschen. (laut lachend) Den Kranz
verlohren hätte.

Nicklas. Nun, das ist wahrhaftig
nicht zum Lachen.

Röschen. (wie oben) Ja, ja den
Kranz!

Nicklas. Was geht er denn den
an? — Der Schulmeister, glaub' ich,
hat gar ein Auge auf dich!

Röschen. Und ich glaube, gar alle
beyde. — Ich hätte den Kranz verlohren!
und liegt er zu Haus auf meinem Bette,
mit einem feinen Nefeltuch zugedeckt!

Ni c k-

Nicklas. Er kann dir ihn doch wohl heimlich weg practicirt haben.

Kathchen. Du bist ein Narr! Ich hab' ihn ja zur Besorge an die Decke des Bettes angenäht!

Nicklas. Hdr! Jetzt geht mir ein Licht auf. Der Schulmeister hat ein altes böses Weib, das er, bey ihrem Werktagsgesicht, nicht lieben kann. Er resirt daher nach anderm Bildpret, hatte dich auf dem Korne und weil du ihm aus dem Feuer gesprungen bist, — will er sich rächen. Seiner ausgedorrtten Hausmumie sticht auch noch der Kizel und läßt die jungen Pursche nicht ungeneckt. Mir giengs accurat so mit ihr, wie dir mit dem Küster. Sie nahm mich ganz in Beschlag und wenn ihr Mann nicht dazu gekommen wäre, wäre dein armer Nicklas ganz gewiß für Liebe massacrirt worden.

Ndſchen. Ach, du gütter, lieber,
treuer Niſlas! (Ihm die Hand reichend) Du
bleibſt doch mein! Nicht wahr?

Niſlas. Ja, niemand ſoll uns
trennen. (Indem er ihre Hand ſtreichelt) Haſt
ja eine Hand, ſo weich, ſo ſanft, wie
ein Taubenhals.

Ndſchen. Und dieſe Hand und dieſes
Herz ſind ewig dein!

Niſlas. Gib mir deinen Strauß!

Ndſchen. Vom Grund der Seelen
gerne!

Niſlas. (den Stiel küſſend) O du ſüſ-
ſer Strauß!

Ndſchen. Küßt er gar den Stiel!

Niſlas. Hatte er nicht ein gutes
Plätzgen an deiner Bruſt? da wünſcht ich
zu ruhen!

Ndſ

Röschen. Du bist ja kein Strauß,
sonst wollt' ich dich gleich dran stecken.

Nicklas. Nun ade, bis aufs Wie-
dersehen! Vergiß nur des Schulmeisters
Lied nicht!

Röschen. Ist längst vergessen! Ich
mag nichts vom Käster. Ich lief gleich
nach der Historie mit dem Kranze zum Pa-
stor, erzählte sie ihm, — da nahm er
ein Blatt aus seiner Schublade, las es
mir vor und gleich war's im Kopfe. —
Diese Zeilen werden schon auch zur
Noth auf die Ankunft des unsers gütigen
Landesvaters passen, sagte er freundlich,
„Laß dir für den Käster, den ich ohnehin
länger nicht schonen kann, nicht bange
seyn. Ich nehme alles auf mich. Wäre
heute kein so festlicher Tag, ich würde seine
ausschweifende Lebensart ihm nachdrücklich
verwiesen haben.“

Nicklas. Der Pastor? Das ist wahr, der ist so gut, und sieht immer so freundlich aus, wie eine gesegnete Mahlzeit.

Röschen. Was wird der Küster für Augen machen, wenn mich der Herr Pastor in Schutz nimmt!

Nicklas. Und wenn er sieht, daß du den Kranz noch hast!

Röschen. Und wenn er hört, daß seine Verse den Abschied bekommen haben!

Nicklas. Und wenn er sieht, daß du ihm zum Troste andere gelernt hast!

Röschen. Und wenn er hört, daß sie der Fürst gnädigst aufgenommen.

Nicklas. Ach der Kerl hört und sieht nicht! Aber jetzt hohl den Kranz!

(beide ab)

Drey

Dreizehnter Auftritt.

Der Pfarrer Grün und seine Frau, kommen auch in festlicher Kleidung mit dem Feldwebel Held aus der Wohnung des Pastors.

Grün. Daß Sie meinen Wilhelm kennen, das freut mich unendlich.

Held. Sehr wohl! Wie gesagt, er steht unter dem nehmlichen Regimente, wo ich stund, und da er hörte, daß ich in diese Gegend käme, gab er mir tausend Grüße an seine Eltern, mit.

Charlotte. Wie steht er denn aus?

Held. Wie? Schön, er trägt sich grade, und seine Wangen glühen vom gesunden Blute.

Charlotte. Ich meyne, scheint er traurig?

Held. Bewahre! Er ist heiter.

D 4 Grün.

Grün. Hörst du Lotte! Er ist heiter!

Held. Und warum sollte er nicht! Er thut seine Schuldigkeit, ist pünktlich im Dienst und wählte entweder immer gute Gesellschaften oder blieb für sich und las in einem Buche. — Er avancirte damals zum Sergeanten.

Grün. Zum Sergeanten? (freudig)
Zum Sergeanten? Frau! hörst du, zum Sergeanten!

Charlotte. Machst du nicht einen Lärm daraus! Das ist kein Glück zum beneiden!

Grün. Kein Glück zum beneiden? In so kurzer Zeit?

Held. Er stieg nicht durch's Schicksal allein, sondern auch durch seine Verdienste.

Grün.

Grün. Durch seine Verdienste! Und zu mir sag ich, „durch Gottes Güte!“ — hörst du Lottchen, durch seine Verdienste!

Held. In der nämlichen Schlacht, wo ich diesen Denktettel davon trug und an der nämlichen Stelle, wo der Fürst in Gefahr war, focht er wie ein Löwe für ihn. Da giengs hizig her!

Grün. (wie begeistert) Ach allerliebster Herr Feldwebel! wie mich das entzückt! hörst du Lotte, was er sagte, er focht wie ein Löwe! Weib, Weib, liebstes Weib! welch herrliche Nachrichten! Freylich kannst du dergleichen Vorfälle, ohne deinen Lebensbalsam nicht hören, — allein ich schwärme für Freude!

Charlotte. Ist Wilhelm denn seit der Zeit gewachsen?

Held. (lächelnd) Vermuthlich!

Grün. Der Herr Feldwebel kannte ihn ja vorher nicht.

Charlotte. Und sein Gesicht?

Held. Wie gesagt, glühend von Gesundheit; aber mitunter ist es von der Sonne und Pulver braun worden.

Charlotte. Ewig Schade!

(Inzwischen sammeln sich die Dorfborfscheher, Bauersleute, Weiber, Kinder &c. in feistichen Kleidern im Hintergrunde.)

Grün. Braun von Pulver? — Tausend Dank Schöpfer und Erhalter deiner Geschöpfe!

Charlotte. Hat er denn nicht vorzüglich und expreß ein besonders Kompliment an mich anbefohlen?

Held. Meine liebe Frau Pastorin! Eiy anderer würde sich vielleicht eine Unwahrheit erlauben. Aber das kann ich nicht. —

Er

Er sagte: grüßen sie meine Eltern tausendmal.

Charlotte. Hätte Wilhelm denn nicht einige Zeilen an seine bekümmerte Mutter schreiben können, zumahl da er eine so gute Gelegenheit hatte und kein Postgeld ausgeben durfte!

Held. Nun, — das — war damahls freylich nicht so — recht möglich. Das Regiment brach eben auf —

Charlotte. Ey, für eine Zeile wäre doch Zeit da gewesen; er kennt ja seine sorgsame, seine angstvolle Mutter, die ihn unter dem Herzen getragen hat.

Held. Ja, — aber —

Grün. In der Campagne und zumahl nach den Schlachten fehlt es immer an Dinte.

Charlotte. Erzähltest du es nicht, daß du als Feldprediger auf einer Trommel mit

mit Weyfeder an deine Eltern geschrieben hättest?

Held. Aber es gieng nicht, Frau Pastorin! Wie gesagt! es gieng nicht! dem —

Charl. Nun?

Held. Ein gewisser Umstand —

Charl. Ein gewisser Umstand?

Held. Wahrhaftig, ein kleiner unbedeutender Accident!

Charl. Ach sollt ich noch die Nachricht meines Unglücks erbetret? Ich seh es zum voraus, eine herzangreifende Nachricht wartet auf mich.

Grün. Wo bleiben meine Lehren? Wo bleibt dein Glaube an die Fürsorge?

Held. Nun es soll heraus, da alle Anstalten zur Ohnmacht da sind. — Ein Streif-

Streiffchuß am rechten Arme hinderte ihn daran.

Charlotte. Ein Streiffchuß? Lebt er noch?

Held. Ja, ja.

Charl. Vermuthlich im Lazarethe?

Held. Bewahre!

Charl. Von allen verlassen, ohne Hilfe, ohne Wartung und Pflege, — nach mir, nach seiner treuen Mutter seufzend! — Meinen Lebensbalsam!

Held. Sie haben recht, Herr Pastor! ohne Lebensbalsam nimmt die Frau Pastorin, in Betreff ihres Wilhelms, keine Notiz.

Charlotte. (sich erhebend) Und du liebster Mann, kannst dabey so ruhig bleiben? Dein Gesicht glänzt ja für Freude über

über seinen Streifschuß, wozu vermuthlich
der Brand geschlagen seyn wird.

Grän. Wahrhaftig du hast Recht!
Die Wunde des Streifschusses ist Balsam
für mein Herz.

Charlotte. Daß es Gott erbarme!

Vierzehnter Auftritt.

Hipp im Mantel, und Eva.

Die Vorigen.

Hipp. (vom Wasser triffend, die Perücke
in der Hand) Ach ich unglücklicher, ich
geschlagener, prostituirter Mann!

Eva. Welt! ich hab dich noch in dein
Element getrieben!

Held. Wie der Teufel sieht der
aus?

Hipp.

Hipp. Ach dieser große Tag, ist durch den von meinem Eheufel verursachten Unfall verdunkelt worden.

Grün. Was ereignete sich denn?

Charlotte. Was gibts denn?

Hipp. Mit meinem Sonntags-Kleide, Sonntags-Mantel, Sonntags-Perücke, Sonntags-Schnallen begegnete ich meinem Hausdrachen! Ich ein Freund des Friedens, wollte ihn ausweichen. Aber er klammerte sich mit seinen zangenförmigen Fingern an meinen Hals — ich fiel —

Eva. Und wie, er es verdiente, in die Pfütze. Willst du fort mit deiner possitischen Ader?

Held. Zu producieren ist er nicht!

Eva. Da hat der Herr Feldwebel recht: Zu producieren ist er nicht!

Grün.

Grün. Ey, ey! Frau Schulmeisterin, das hätte sie nicht thun sollen!

Eva. Ich that es wirklich nicht, sondern die Pfüze. Fort!

Hipp. Ach meine Berse!

Eva. Fort, fort!

Hipp. Nimmermehr!

Held. Mach er keinen Spektackel!

Hipp. Aber meine Berse? Ich eine der Hauptpersonen, soll vom Schauplatz abtreten, ohne debütirt zu haben?

Funfzehnter Auftritt.

Abſchen mit dem Blumenkranze, andere Mädchen, Niſlas. Die Vorigen.

Niſlas. (eilig). Er kommt, er kommt!

Alle.

Alle. Schafft den Käster fort!

Eva. Fort! Fort!

Hipp. (im Abgehen äußerst zornig zu seinem Weibe)

„Ich geh, doch zittre nur vor meiner blutigen Rache!

„Der Dolch ist schon gezückt — dein Tod
geschworen Drache!
(Geyde ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Vorige außer dem Schulmeister und seiner Frau.

Der Fürst. Ein Ordonanzoffizier.
Ein blinder Greis. Volk.

Alle. Er kömmt, er kömmt! Es
lebe unser geliebtester Landesvater!

Der Fürst. (im Einreten) Willkommen meine Kinder! Eure heitern Mienen
sagen mir, daß ihr mich gern sehet!

E Alle.

Alle. Seyn Sie uns auch willkommen,
gnädigster Herr! — Es lebe der Fürst!

Röschen. (Indem sie dem Fürsten den Blumenkranz, begleitet von andern jungen Mädchen, die ebenfalls mit Blumen geschmückt sind, mit Umsstand entgegen bringt) sagt:

In diesem festlich schönen Tag,
Laß uns mein Fürst zum Andenken
Das beste, was das Dorf vermag,
Dir unsre treuen Herzen schenken! —

(Röschen überreicht dem Fürsten den Kranz.)

Nimm sie mit diesen Blumen hin,
Die sich vertraut um ihre Nachbarn winden,
Die schöner noch in Deinen Händen
blühen,
Und sich so wohl darin befinden. —
Ja unsre Herzen sind, so unverfälscht wie
sie

Sie leben nur, um Dir zu leben;
Viel treue Herzen kann es geben:
Doch wie die unsrigen? Werzeth! Nie
treuer! Nie!

Der

Der Fürst. Ich danke! Wahrhaftig,
ich bin dir und dem Dorfe sehr verbunden!

Der Pfarrer. Grän. Das ist der
Katechismus unserer Gefinnungen!

Dorfs Vorsteher. Darauf dürfen
sie sich verlassen. Wir stehen alle für ei-
nen Mann, — haben Sie uns nöthig/
gnädigster Herr? Nur einen Wink! So
lassen wir Blut und Leben für unsern Für-
sten. Ohne viele Umstände, Sie dürfen
sich drauf verlassen!

Grän. Es heißt es ja unsere Pflicht
um so mehr, da Euer Durchlaucht selbst
ihre geheiligte Person wagten, und —

Fürst. Ich bitte, kein Wort davon! —
Aber was kann mir werther seyn, als eure
Treu? — Ich bin euch sehr verbunden!
Wirklich recht sehr! — Wäre es doch ei-
niger Ersatz für eure vaterländische Liebe,
für die Liebe für euren Fürsten, wenn ich
euch hiemit auf einige Jahre eure Abgaben
erlasse. —

E 2 Dorfs

Dorfs Vorsteher. Wir sind zwar nicht reich; aber in den jetzigen schlechten Zeiten können wir diese Gnade nicht annehmen. Wir wollen uns schon hie und da etwas abbrechen. — Wird, so Gott will! in der ganzen Welt Friede, dann nehmen wir's an. Werden Sie nur nicht böse darüber! (zur Gemeinde) Denkt ihr nicht auch so?

Alle. Ja, ja! Es lebe unser geliebtester Regent!

Fürst. (erschrocken) Wie glücklich ist der Fürst, der solche Unterthanen hat! (zum Knechten) Nun? du wirst doch das, was ich dir zudachte, nicht auch verschmähen? Hier (indem ihr der Fürst eine Börse mit Geld reicht) hier etwas zu einer Anlage zum künftigen Hanshalt. Du hast doch einen Bräutigam? Wie?

Knechten. (verschämt) Ach ja! Einen recht großen!

N i c h t.

Nicklas, Mit Verlaub! Das bin ich! Ich hätte gerne Sr. Durchlaucht den Stiefel geküßt, — denn so war's ausgemacht, allein, ich konnte die ganze Zeit, weil Sie da sind, nicht mit Manier dazu kommen.

Fürst. Gut, gut! (zu Ndschen)
Nimm! — Wie heißt du?

Ndschen. Ndschen.

Fürst. (indem er ihn die Borse giebt)
Nimm auch dieß, Ndschen zum Andenken!

Ndschen. (nieberknien) Ach Herr He! Ich weiß nicht, — ob? — Ich darf — nicht; — es wird sich wohl — nicht schicken —

Fürst. Dein, dein!

Ndschen. (im Aufstehen) Nun schönen Dank! — (zu Nicklas) Nun Nicklas, — können wir das ganze Dorf kaufen!

Nicklas. Gieb ihm doch eine Kußhand!
Der blinde Greis. Wo ist er denn?
Laßt mich doch auch zum Fürsten hin.

E 3 Fürst.

Fürst. Kommt näher Freund!

Greis. Führt mich zu ihm! —

Laßt mich doch nur sein Kleid fühlen!

Fürst. Hier meine Hand!

Greis. (die Hand des Fürsten küßend)
Gott die Hand meines Herrn! — Die
empfang ich den Schmerz über den Verlust
meines Gesichts so stark, als in der Mi-
nute, da ich Sie nicht von Anlitz sehen
kann.

Fürst. Wer seyd ihr?

Greis. Ach ich war auch kein glück-
licher Spieler in der Lotterie des Lebens.
Ich rechte nicht mit der göttlichen Fürse-
hung, daß sie mich einst zum Soldaten
bestimmte. Nein! daß war mein Stolz! —
Aber beyde Augen zu verlieren! Gott!
Gott!

Fürst. Vermuthlich durch das Alter?

Greis. Nein gnädigster Herr! Ich
bin auf der Bahn der Ehre blind worden,
Ich

Ich diene viele, viele Jahre Ihrem Herrn
 Vater; — Aber bey der Schlacht bey
 Milbau, sah ich zum letztenmahl die Sonne.
 — Von der Zeit an erheiterte diese
 gute ehrwürdige Gemeinde, meine finstern
 Tage. Gott wird iht es lohnen. — Hier
 in diesem Dorfe ward ich gebohren, und
 aus Vaterlandsliebe zog ich hieher. Hät-
 ten meine verschloßnen Augen Thränen;
 so würden sie jetzt fließen, zum öffentli-
 chen Danke für meine Landesleute fließen. Sie
 pflegte mich, ob ich gleich keinen Dreyer
 nachlassen kann. (mit empor gehobnen Händen)
 Gott labe diese mildthätige Gemeinde der-
 einst an seinem himmlischen Freytische,
 wie sie mich bisher erquickt hat. Kann
 ich wohl den heutigen Tag besser feyern,
 als wenn ich es laut sage, was sie Gutes
 an mir gethan hat.

Dorfs Vorsteher. Treuer Freund!
 Wir sind reichlich dafür bezahlt, daß er

E 4 danke

dankebar war, und daß er uns die Ehre vorbehalten hat, bey uns sterben zu wollen.

Fürst. Unglücklicher — aber in meinen Augen großer Mann!

Greis. Wahr! Unglücklich, weil mir die feindlichen Kugeln mitten in der besten Arbeit, mich des Lichts der Augen beraubten. Aber glücklich war ich doch in gewisser Rücksicht auf der andern Seite. Denn Ihr Herr Vater hielt mit seinem Pferde dicht an mir. — Wenn nun die Kugeln ihn getroffen hätten!

Fürst. (dem Greis Goldstücke in die Hand legend) Da guter Vater, laßt euch auch von mir haben. Nehmt Vater! Gott sey bey euch!

Greis. Gnädigster Herr! — So war's nicht gemeint! Ich gehe ohnehin bald heim. Dort brauch ich nichts.

Fürst. Nehmt! ihr beschämt mich.

Greis.

Greis. Ich wills nehmen, — will
meinen Sarg dabon bauen lassen, — will
den Ueberrest den ersten Blinden, der ins
Dorf kommt, vermachen und der ganzen
Welt öffentlich sagen, von wem mein
Reichthum bey meiner Armuth herkommt.
Ich wünschte Ihrentwegen, daß ich noch
mehr brauchte, denn Sie sind ein gar gu-
ter Herr!

Fürst. Ihr bewegt mich!

Greis. Ich hoffe auch, Gott dahin
zu bewegen, daß er Sie lange, lange le-
ben lasse.

Fürst. Lebt wohl!

Greis. Wenn ich auch heute noch
sterbe: so werd' ich immer bey Ihnen seyn!
Und das will ich mir auch zur Gnade von
unserm Herrgott ausbitten, so bald ich zu
ihm komme.

Fürst. Lebt wohl! Der Tag sey mir
unvergeßlich!

Greis.

Greis. Dort will ich es erzählen,
wer mich vor meinem Ende erquickt hat.
(Der Greis kniet nieder und zieht seine Mütze ab.)

Gott segne Sie!

Fürst. (indem er ihn aufhebt) Und helf
euch!

Greis. Vor war mein Herz wie aus-
gebrannt, wie mein Auge, und jetzt ist
mir, als seh ich den Himmel. — Herr
Pastor! Sind sie nicht da? — Schreiben
sie diesen Tag ins Kirchenbuch.

Grün. Ja Freund! Allein, das ist nicht
genug! Dieser festliche Tag, soll auch in
unser Herzen geschrieben werden.

Fürst. (zum Pastor) Ich danke! —
Schon lange hier!

Grün. Nur einige Jahre — durch
Translocation —

Fürst. Sein Name?

Grün. Grün.

Fürst. Grün? — Hat er Erbne?

Grün.

Grün. Ja, viere und unter diesen,
seinem beym Militair.

Fürst. Wo?

Grün. In Euer Durchläucht Diensten.

Fürst. Doch nicht den Lieutenant von
der Grün? wie?

Charl. (sich hervorbringend) Nein, leider
ist mein Sohn nur Sergeant. Ich wollte
mich eben bey Ihnen erkundigen, ob mein
Wilhelm noch lebt?

Dr. Dffiz. Grün. (seiner Mutter in die
Arme stürzend) Ja, er lebt und drückt euch
an sein dankendes Herz! (zu seinem Vater)
auch euch besten, besten Vater! Gott!
welche Barmherzigkeit! Verzeihen Sie,
gnädigster Herr! Länger konnte ich diesem
Herzen keinen Zwang anthun, es zog mich
mit magnetischer Macht zu meinen Eltern.

Fürst. Dieser Zug macht ihm mich
schätzbar.

Charl. Ach mein Sohn, mein Sohn!

Grün.

Grün. Das ist Seelenweide für mich,
 dich in dem Stande zu sehen. Gott er-
 hörte mein Gebet und du hast ihm ver-
 traut. (zum Fürsten) Ja gnädigster Herr! jetzt
 darf ich es sagen. Ich stamme aus dem
 alten Geschlechte von der Grün, davon noch
 Enkel im Frankenlande das Feld bauen.
 Allein ich entdeckte es nie, und wie geehrt
 und glücklich bin ich, daß mein Sohn nicht
 durch seine Ahnen, sondern sein gutes
 Verhalten, gestiegen ist.

Fürst. (den Pfarrer bey der Hand fassend)
 Das war edel gedacht! Was bedarf er?
 Sag er es frey!

Grün. Nichts, gnädigster Herr! —
 Soll ich etwas bitten, so ist es Ihre Gnade
 für dieses Dorf, das in allen Ihren glück-
 lichen Städten und Provinzen, an Eifer, an
 Treue, an Anhänglichkeit, keinem etwas
 nachgiebt.

Fürst.

Fürst. Das hab ich eben erfahren. Bersichre er allen Bewohnern, daß ich davon innig gerührt sey, daß ich sie alle, wie meine Kinder betrachte, und daß sie alle Anspruch auf mich haben.

Grün. (gerührt und da er den Fürsten den Koc küssen will) Das reizt mich zur innigsten Verehrung. —

Fürst. Nicht das!

Charl. (zu ihrem Manne) Von Abel wären wir? Daher hat Wilhelm ein so schönes Mir! (zu Heiden) Ja, ja Herr Feldwebel Held! sie hatten wahrhaftig recht, da sie sagten, er trage sich grade. (Wilhelmen am Bart greifend) Ach welch ein herrlicher Officier!

Fürst. Held? — Auch der Name erinnert mich an einen gewissen Soldaten! — Heran! — Sollte ich ihn —

Held. (mit Anstand) Gnädigster Herr!

Fürst. Er ist's! Er ist's! Nicht wahr, er hielt damahls den Hieb eines feindlichen Dragoners, der mir galt, ab? Held.

H e l d. Ich nicht alleine —

F ü r s t. Das sind die traurigen Folgen
des Krieges! Ach wie haben ihn die Feinde
zugerichtet! Outer, treuer. Gefährde in jener
Gefahr! (Seiten bey der Hand fassend) Er muß
bey mir bleiben. — Ich dachte so oft an
ihn, — ich fragte. — Er muß mit mir.

H e l d. Mit meinem Stelzfuß? Ach
gnädigster Herr! Ich würde mit dieser Mö-
bel eine schlechte Parade in Ihrem Gefolge
machen.

F ü r s t. Die größte! Ich wills an ihm
vergelteln, was er für mich gethan hat.

H e l d. Darf ich mir eine Gnade erbitten?

F ü r s t. Ohne Umschweife!

H e l d. Geben Sie mir ein kleines
Schulamt. Ich will ihm treu vorstehen.

F ü r s t. O der bescheidenen Bitte!
Er muß mit!

H e l d. (geüßet) Wer das aushält!
Wer, — doch ja, gnädigster Herr! Ich be-
gleite Sie.

F ü r s t.

Fürst. So mein Freund! (zum Lieut. Grün)
Er sagte mir so viel Gutes von seinem Vater!
auch von seinem Enthusiasmus für den Sol-
datenstand, von seiner Vaterlandsliebe
(zu den Pfarrer) jetzt ist er durch seinen tapfern
Sohn belohnt. — Er sagte mir auch viel von
seiner zärtlichen Mutter. Aber, daß ich seine
Eltern hier finden würde, verhehlte er mir.

Lieut. Grün. Um Sr. Durchlaucht
und meine Eltern zu —

Fürst. Ueberraschen, nicht wahr? —
Und wie angenehm war diese Ueberraschung!

Charl. (vertraut zu dem Fürsten) Jetzt geben
Sie doch gnädigster Herr! meinem Wilhelm
den Abschied?

Vater } (besorgt) Den Abschied?
Sohn }

Charl. Nu?

Pfarrer. Jetzt den Abschied in seiner
herrlichen und glorreichen Laufbahn? Gnä-
digster Herr! geruhen Sie ihn zu behalten.

F Fürst.

Fürst. Nach das ist meine Meinung.

Charl. (zu ihrem Sohn) Hätt ich dich lieber nicht gesehen! Mein Herz wird brechen!

Letzter Auftritt.

Vorigen. Hipp reinlich und hernach Eva altmodisch gekleidet.

Hipp. (schüchtern.)

„So wie des hohen Ofens Hammer,

„Laut tönend in dem Walde schallt;

„So tobt und schlägt mein Herz. — Es wallt

„Mein Blut, ja alle Adern glühn,

„Sie streben zu dem Fürsten hin.

„Ich muß ihn sehn und kam ich in die Kohlenkammer.

Fürst. Wer ist das?

Dorfs-Vorsteher. Ach unser Herr Schulmeister!

Hipp. (sich vor dem Fürsten tief bückend)

Darf ich nicht den Staub von Euer Durchlaucht Füßen —

Fürst.

Fürst. Gut, gut!

Hipp. (in der Stellung eines Redners)

„Wie sich mit Purpurglut die Sonne —

Fürst. Auf ein andermahl Herr Schulmeister!

Eva. (durch das Wort sich drängend) Warten Sie gnädigster Herr! Mein böser Mann —

Hipp. (zu seiner Frau) Auf ein andermahl Frau Schulmeisterin!

Fürst. (ohne die Frau des Hipps zu hören) Die Zeit drängt! Lebt wohl, lebt alle wohl!

Pfarrer. Gott geleite Sie!

Greis. Und segne Sie! — Ach ich sehe Sie jetzt mit den Augen meiner Seele.

Pfarrer. (zu seinem Sohn) Auch dich geleite Gott!

Charl. (weinend) Ach Wilhelm ich seh dich nicht wieder!

(Lieutenant von Grün, seine Eltern umarmend) Bald — Ach ich habe keine Worte! —

Alle. (zum Fürsten) Gott sey mit
Ihnen!

Fürst. (Am Abgehen) Ich danke —
ich danke!

Alle. Es lebe unser geliebtester Land-
vater!

(Der Vorhang fällt.)

Goe 1640

VD18

ULB Halle

3

006 399 657







Er kömmt! Er kömmt!

o b e r

die Vaterlandes Liebe.

E i n

ländliches Lustspiel

i n

einem Aufzuge.

Bayreuth, 1796.

Ver Johann Andreas Lübeck's Erben.

2 8

5

